

Das Reichen der Vier.

Roman von A. Conan Doyle. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

(11)

IX.

Ein Bruch in der Kette.

Erst spät am Nachmittag erwachte ich gestärkt und erfrischt. Holmes sah noch immer auf demselben Fleck, nur hatte er die Hölle weggelegt und war in ein Buch vertieft.

„Sie haben geund geschlafen,“ sagte er. „Ich fürchte, daß Sie durch unser Reden aufgeweckt wurden.“

„Ich habe nichts gehört,“ erwiderte ich. „Haben Sie wieder etwas neues erfahren?“

„Leider nicht. Ich gehe, daß ich erlaunt und enttäuscht bin. Ich erwartete, um diese Zeit schon etwas Bestimmtes zu erfahren.“

„Aber ich sehe keine Spuren von dem Dampfboot zu finden. Das ist sehr fatal, denn jede Stunde ist von Wichtigkeit.“

„Kann ich etwas thun? Ich bin jetzt vollkommen frisch und gern bereit, noch eine Nacht durch zu wachen.“

„Nein, wir können nichts thun, wir können nur warten. Wenn wir selbst gehen, so kann in unserer Abwesenheit eine Nachricht kommen, und es würde zu spät sein.“

„Dann werde ich nach Camberrill gehen und Frau Forrester einen Besuch machen. Sie hat mich gestern darum gebeten.“

„Bei Frau Forrester?“ fragte Holmes lächelnd. „Nun, natürlich auch Miss Morstan. Sie wünschen sehr, zu hören, was weiter geschieht.“

„Ich würde ihnen nicht zu viel sagen,“ bemerkte Holmes. „Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

„Ich hielt mich nicht damit auf, diese gräßliche Ansicht zu widerlegen.“

„In einer oder zwei Stunden werde ich zurück sein,“ bemerkte ich.

„Gut. Viel Glück! Aber da fällt mir ein, wenn Sie doch auf die andere Seite des Flusses hinübergehen, so könnten Sie auch Toby zurückgeben, denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß wir ihn noch verwenden können.“

„Ich nahm den Hund mit und gab ihn nebst einem Goldstück bei dem alten Tierfreund in Finchin Lane ab.“

„Ich nahm den Hund mit und gab ihn nebst einem Goldstück bei dem alten Tierfreund in Finchin Lane ab.“

„Es ist ein Roman!“ rief Frau Forrester. „Ein Schatz im Werte von einer halben Million, ein schwarzer Menschenfresser und ein Verbrecher mit einem Stelzfuß, ansieht des herkömmlichen Drachen oder bösen Raubritters im Märchen.“

„Und zwei fahrende Ritter zur Rettung,“ sagte Miss Morstan hinzu, mit einem fremdlichen Blick nach mir.

„Nun, Mary, Ihr Glück hängt vom Ausgang dieser Nachforschungen ab. Ich finde, Sie sind nicht aufgeregt genug.“

„Denken Sie sich, was es heißt, so reich zu sein und die Welt sich zu hüpfen zu sehen.“

„Mit lebhafter Freude bemerkte ich, daß sie bei dieser Aussicht ihren Zeichen von Aufregung zeigte, im Gegensatz, sie warf ihren stolzen Kopf auf, als ob die Sache ihr ziemlich gleichgültig wäre.“

„Ich bin nur in Sorge um Herrn Thabbius Sholto,“ sagte sie, „alles übrige ist ohne Bedeutung. Aber ich glaube, er hat sich sehr gültig und ehrenwerth benommen.“

„Es war Abend, ehe ich Camberrill verließ, und ganz dunkel, ehe ich nach Hause kam.“

„Wahrhaftig ist Holmes ausgegangen?“ sagte ich zu Frau Hubdon, als sie mit der Lampe trat.

„Nein, er ist in sein Zimmer gegangen. Wissen Sie, Herr,“ flüsterte sie, „ich fürchte für seine Gesundheit.“

„Aberum das, Frau Hubdon?“

„Nun, er ist so selbst. Nachdem Sie fortgegangen waren, ging er auf und ab, auf und ab, ohne Ende.“

„Aber ich habe ihn immer auf und ab gehen, wie zuvor. Wenn er nur nicht krank wird! Ich wagte es, etwas über eine beruhigende Medizin zu sagen, aber er sah mich mit solchen Blicken an, daß ich nicht weiß, wie ich zur Thüre hinauskommen bin.“

„Ich glaube nicht, daß Sie Grund zu Besorgungen haben, Frau Hubdon,“ erwiderte ich. „Ich habe ihn schon früher so gesehen, er hat etwas im Sinn, was ihm keine Ruhe läßt.“

„Ich bemühe mich, mit unserer würdigen Wirtin gleichmüthig zu sprechen, aber ich würde selbst etwas von Besorgnis befallen, als ich die lange Nacht durch von Zeit zu Zeit immer wieder seine Schritte hörte.“

„Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

„In einer oder zwei Stunden werde ich zurück sein,“ bemerkte ich.

„Ich konnte nicht schlafen,“ erwiderte er. „Dieses höllische Problem läßt mir keine Ruhe.“

„Ich bemühe mich, mit unserer würdigen Wirtin gleichmüthig zu sprechen, aber ich würde selbst etwas von Besorgnis befallen, als ich die lange Nacht durch von Zeit zu Zeit immer wieder seine Schritte hörte.“

„Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

„In einer oder zwei Stunden werde ich zurück sein,“ bemerkte ich.

„Ich konnte nicht schlafen,“ erwiderte er. „Dieses höllische Problem läßt mir keine Ruhe.“

„Ich bemühe mich, mit unserer würdigen Wirtin gleichmüthig zu sprechen, aber ich würde selbst etwas von Besorgnis befallen, als ich die lange Nacht durch von Zeit zu Zeit immer wieder seine Schritte hörte.“

„Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

„In einer oder zwei Stunden werde ich zurück sein,“ bemerkte ich.

„Ich konnte nicht schlafen,“ erwiderte er. „Dieses höllische Problem läßt mir keine Ruhe.“

„Ich bemühe mich, mit unserer würdigen Wirtin gleichmüthig zu sprechen, aber ich würde selbst etwas von Besorgnis befallen, als ich die lange Nacht durch von Zeit zu Zeit immer wieder seine Schritte hörte.“

„Man kann sich auf die Damen niemals verlassen — auch auf die besten nicht.“

fortging, erklärte sie dem Juwelier, daß ihr das interessanteste Merkmal von einem Freunde aus Brooklyn geschickt worden sei.

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

„Ein amerikanisches Sittenbild. Ein scharfes amerikanisches Sittenbild wird in einem Bericht aus Decatur (Illinois) aufgeführt, welcher unter dem 3. Juni von der Lynchung eines Negers folgendes erzählt: Eine Schaar von fünfzigjährigen Männern drang heute Morgen gegen zwei Uhr in unsere 2200 Einwohner zählende Stadt, eroberte das Gefängnis und hüllte einen der Verhafteten in ein weißes Tuch ein.“

der Welt steht, jenes berühmten Buddha Gays, wo Siddhartha, der Königssohn aus dem Stamme der Sakya, unter dem Bobbi-boune nach furchtbaren Kämpfen mit den Mächten der Finsternis die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

„Daher trägt auch jede Nummer der Zeitung die Abbildung des Buddha-Götzenbildes, das die höchste Weisheit erlangt hatte und zum allwissenden Buddha wurde.“

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Eingegangene Bücher. Weinreich nach Kaschau vorbehalten:

Anna Croissant-Ruß. Lebensskizze. Ein Novellen- und Erzählensbuch. München, Dr. Albert & Co. Separat-Druck.

Liedes Lust und Leid. Von Karl Müller. (Leipzig, Verlag von Greiner. Nr. 3 N.)

Deutsche Romanzeitung Nr. 33 u. 34. (Berlin, Otto Junke.)

Süddeutsche Blätter für höhere Unterrichtsanstalten mit Einschluß der Kunstschulen und der höheren Mädchenschulen. Herausgegeben von Karl Erbe. (Erfurt, Verlag, Nr. 7.)

Deutsche Geschichte unter den Hohenzollern und Luxemburgern. Von Theodor Lindner. Zweiter Band. (Stuttgart, G. Cotta, Nachfolger.)

Bamberger. Die Erzählung der Silberleute. (Preis 1,50 M. Berlin, Hohenbaum & Hart.)

Die 14 Revolutionen Deutschlands: Bildet Gesang in Galle.



Abends ging ich nach Cambridge hinüber, um den Damen von unsemern Mißerfolge Mitteilung zu machen, und als ich zurückkehrte, fand ich Holmes niedergelassen und etwas mürrisch. Er antwortete kaum auf meine Fragen und beschäftigte sich den ganzen Abend eifrig mit einer chemischen Untersuchung, wobei er viele Notizen erstellte und damit beschäftigt und daraus endlich einen Versuch entwarf, der mich rasch aus dem Zimmer trieb. Bis zum frühen Morgen konnte ich das Klirren der Gläser hören, das mir sagte, daß er noch immer mit seinen überredenden Experimenten beschäftigt sei.

In der Morgenandäuerung ermachte ich plötzlich und zu meinem Entsetzen fand ich ihn an meinem Bett stehend in einer großen Seemannsleibung mit einer Erbsenjacke (Peasjacket) und einem roten Schal um den Hals.

„Ich gehe flüchtig, Watson“, sagte er. „Ich habe mir alles überlegt und sehe nur einen Ausweg. Diesen wenigstens muß ich versuchen.“

„Ich kann doch mit Ihnen kommen?“ sagte ich.
 „Nein, Sie können viel nützlicher sein, wenn Sie als mein Stellvertreter hier bleiben. Ich gehe ungern, denn es ist unzuverlässig, daß einige Meldungen während des Tages ein treffen. Öffnen Sie alle Briefe und Telegramme und wenn etwas neues gemeldet wird, so handeln Sie nach Ihrem Ermessen. Kann ich mich auf Sie verlassen?“

„Gewiß.“
 „Ich fürchte, Sie werden mir nicht telegraphieren können, denn ich kann Ihnen nicht sagen, wo ich zu finden sein werde. Aber, wenn ich Glück habe, so werde ich nicht lange ausbleiben. Jedenfalls muß ich Nachrichten irgend einer Art haben, ehe ich zurückkomme.“

Um die Frühstückzeit hatte ich noch nichts von ihm gehört. Als ich die Zeitung öffnete, fand ich indessen eine neue Notiz über die Sache.“

„In Betreff der Tragödie von Norwood“, sagte die Zeitung, „haben wir Grund, zu glauben, daß die Sache noch verwickelter und geheimnisvoller sein wird, als wir anfangs glaubten. Neue Ermittlungen haben gezeigt, daß es ganz unmöglich ist, daß Mister Thaddeus Sholto in irgend einer Weise an dem Verbrechen beteiligt sein könne. Er und die Haushälterin, Frau Verriest, wurden gestern abend freigelassen. Man glaubt jedoch, daß die Polizei eine Spur der Verbrecher habe, und daß dieselbe durch Mister Jones von der Detektivpolizei mit seiner wohlbekannten Energie und Scharfsichtigkeit verfolgt werde. Weitere Befragungen sind jeden Augenblick zu erwarten.“

„Das ist befriedigend.“ dachte ich. „Freund Sholto ist wenigstens frei. Ich möchte wissen, was die frische Spur sein könnte! Aber das scheint eine heretische Form zu sein, so oft die Polizei einen Tod geschossen hat.“

Ich warf die Zeitung auf den Tisch, aber in demselben Augenblick bemerkte ich eine Anzeige folgenden Inhalts:

„Bermittl. — Mister Smith, Bootsmann, und sein Sohn Jim verlassen Smith's Werk um drei Uhr am letzten Donnerstag morgen mit dem Dampfboot Aurora, schwarz mit zwei roten Streifen, Schornstein schwarz mit weißem Ring. Fünf Pfund Belohnung erhält derjenige, welcher Frau Smith in Smith's Werk oder Bakerstraße Nr. 221b Nachricht über den Aufenthalt des besagten Mister Smith und das Dampfboot Aurora überbringt.“

Das war offenbar Holmes' Werk. Die Adresse in der Bakerstraße bemerkte dies deutlich. Es war ein schlauer Streich, denn die Anzeige konnte von den Büchlingen gelesen werden, ohne daß sie darin mehr erblickte als die natürliche Verwirrung einer Frau um ihren ausgebliebenen Gemann erblickten.

Es war ein langer Tag. So oft die Haustüre geöffnet wurde oder ein rascher Schritt in der Straße vorüberging dachte ich entweder, Holmes kehre zurück oder es komme jemand infolge seiner Anzeige. Ich versuchte zu lesen, aber meine Gedanken schweiften immer zu unserem seltsamen Unternehmen und dem ungleichen Verbrecherpaar, das wir verfolgten.

Könnte nicht in den Schlussfolgerungen meines Fremdes ein Irrthum sein? Könnte er sich nicht selbst getuschelt haben? War es nicht möglich, daß sein lebhafter Geist diese wilde Theorie auf falschen Voraussetzungen aufgebaut hatte? Ich hatte niemals geglaubt, daß er sich geirrt hatte, und doch kam sich selbst der Scharfsinnige einmal täuschen. Er konnte durch die außerordentliche Feinheit seiner Kombinationen in einen Irrthum verfallen, oder auch dadurch, daß er einer georgten, bizarren Erklärung den Vorzug gab, während eine viel einfachere, allfällige möglich war. Aber andererseits hatte ich selbst die Thatsachen gesehen und die Gründe für seine Vermuthungen gehört. Wenn ich die lange Kette seltsamer Umstände überdachte, von welchen manche an sich unbedeutend waren, die aber alle nach derselben Richtung deuteten, so konnte ich mir nicht verbergen, daß selbst wenn Holmes' Erklärung unwirksam war, die Wahrheit ganz ebenso seltsam und erschreckend sein mußte. (Fortf. folgt.)

die sich ihm jetzt zumal und ihm mit offenen Händen und dem höchsten Gehalt entgegenkam — ganz nach der Photographie, nur das Schnurrädchen ist ein bißel geraden.“

„Das kann ich von Ihnen nicht lassen.“ antwortete schüchtern Otto, dem sofort klar wurde, wen er vor sich hatte, „nach Ihrer Photographie, Herr Musikdirektor!“

„So sah ich einmal aus, lieber Freund.“ sagte der Maestro mit breitem Lächeln, „das ist aber beinahe genau nicht mehr wahr! Zu alte Vorderzähne!“ — und er ließ sich dabei über die glänzende Gläser, „wohin bist du gekommen?“

„Haben Herr Musikdirektor auf dem Buge?“
 „Vor allem lagst mir einmal den Direktor weg — ich möchte Sie ja hier alle wieder titulieren und da mache ich Verlöbte. Weiter heißt ich, Richter Weiter, wenn Ihnen das bequemer ist, misbräutiger Sohn des wohlbestallten Selsenfieders S. H. Weiter.“

„Aus Silberberg?“ fragte Frau Stadtküchin, welche das ganze Firmenregister der nach Tausenden zählenden Provinz-Kundenschaft in Kopie hatte.

„Ja ja doch, ja doch, wo werd ich denn sonst wohl her sein? Mein Vater hatte mir's schon vor zwanzig Jahren vorausgesagt, wenn ich mit meiner kleinen Geige zwischen die Laugefessel in der Siederzeit heruntersetzte. Schächer, sage er immer, aus dir wird denn Leben lang kein ordentlicher Lägerleber. Ja, recht hat er gehalten, aber ich will den alten Herrn nicht einmal sehen. Ich habe ihn ja sechs Jahre nicht gesehen — und will ihm sagen, daß ich mich deswegen doch nicht schlecht befinde.“ Und nun kam wieder sein breites gemüthliches Lachen und schließlich, nachdem er die ganze Zeit nach der auf dem Tische stehenden Schüssel geschielt und dem Alten beim Essen zugehört hatte, sprach er in der einschmeichelnden Weise: „Wahen Sie, wenn sie mir was Gutes antun wollen — die Musikdirektor leben zu verklärlich aus, ich höbe sie so schon zehn Jahre nicht gesehen — langen thun sie nach meiner Tare — lassen Sie mich ein bißel mitessen, wenn Sie's nicht ungütig nehmen.“

Damit war das Es gebrochen: Theresie, deren Spezialität diese Musikdirektor waren, welche dem großen Manne so gemalt imponirt hatten, strahlte vor Freude und kam bald mit einer zweiten Auflage des dampfenden Gerüches wieder, zu dem sie dem Herrn Musikdirektor ein frisches Weidloch aufstellte. Sie hatte auch nach einer andern Mischung seine Mischung getroffen, indem sie aus dem neubekommenen gelegenen Minderen Wein, dem ersten, welches sich in der Stadt ausgehoben hatte, einen Maßtrug mit schäumendem Schien gefüllt ihm vorsetzte. „Ich bin erkannt!“ rief er lustig, preßte und küßte die hübschen runden Händchen, die so liebenswürdig für ihn gelangt, ruhte nicht eher, als bis weitere sechs Krüge auf dem Tische standen und lüchelte die guten alten Zeiten an. Seitdem sich der Gast als der Sohn eines langjährigen kleinen Provinzboten entpuppt hatte, hielten sich die Eltern in seiner Gesellschaft so behaglich, daß sie ihn wie einen alten Freund betrachteten, die Brüder, von Natur etwas

schon, wagten sich aus ihrer Meister immer weiter hervor und Otto merkte, wie ihm eine Last vom Herzen fiel. Der geübteste Musikdirektor ergabte so lustige Geschichten aus seiner amerikanischen Tournee, daß die ganze Zofelrunde nicht aus dem Saal kam und man sich zumammehöblich fühlte, als hätte man schon jahrelang miteinander verkehrt. Herr Weiter war bereits seit Jahren in der Stadt und hatte in einem kleinen Hotel in der Nähe der Stadt-Poststation eine Wohnung genommen. Sein künftiger Besitzer junger Freund und Gönner — er nannte den Biergartenbesitzer Otto's — hatte es ihm allerdings sehr warm aus Herz gelegt, in dem Hause seines Freundes, bei Stadtrat Stein, Logis zu nehmen — ihm aber war es einerlei peinlich, friedliche Menschen in ihrer Ordnung zu sitzen, andererseits liebte er seine Beleglichkeit und Freiheit über alles, und so hatte er ein Antagonis vorgeworfen, um sich wenigstens einen Tag ganz am amors bewegen zu können. Er habe auch gefürchtet — so erzählte er — daß man ihm etwa Empfangs bereiten oder sonstige Ehren erteilen würde, und er habe und fürchte nichts mehr als deraufliegendes Kraxen, welches er in America gerade zum Ueberflus zu genießen das Glück gehobt hatte. Da er aber hier zu seiner freudigen Ueberzeugung so ein edles, altes, gemüthliches Haus fände, wo die Leute redeten, wie ihnen der Schnabel gewachsen sei, und er nicht mit Unfertigkeiten und Verschimmungen, sondern mit Bescheidenheit und freudigem Minderen gefürchtet wurde, so wolle er die Bitte, bei ihnen Quartier nehmen zu dürfen, bis die Geschichte vorüber sei.

Die Bitte wurde mit Freuden gewährt. Der liebenswürdige Gast blieb in unangenehmer Bewunderung; er erklärte, seit dem Tage seiner Geburt nicht so lustig gebettet gewesen zu sein, und Stadtrat's waren noch genug, diese Artigkeit für ernst zu nehmen. Am frühen Morgen aber war der Maestro bereits auf den Beinen, und sein erstes Gange war in die Selsenfiederei, um den ihm wohlgefälligen, seit seinen Anabentagen nicht mehr gegessenen Danks einzulösen. Er war der außerordentlichste Hausgenosse, ließ in Kantoffeln durch die Höhe und Bodenräume, assistierte Herrn Danks in seiner Klinik, Karl in seinem Laboratorium und Theresie in der Küche. Die Bewunderung, welche er diesem jungen Mädchen für ihr emsiges, anmüthiges und intelligentes Schalten und Walten ausprägte, war mehr als eine leere Form, und es gab für einen unbetaglichen Beobachter keinen lieblicheren Anblick, als dieses junge Weib, welches in hingebender Arbeit, ihrer Neige unbedenktlich aufgegeben war, und sich nun vor einer Sonne erküßte, deren Strahlen sie noch niemals erwärmt hatten. Der von Franzmann verordnete Maestro war betroffen von dieser Mädchenkunde, welche abseits seiner Krämpfstraße wie im Schatten blühte. Sein Wort von seinen Schöpfung war gebrochen worden; wenn Otto einmal lächelten mit irgendwelcher Worte bedankt, winkte er fast erschrocken ab, gewissermaßen, als wenn er sein Antagonis gefährdet glaubte. (Fortf. folgt.)

Vornehmer Besuch.

Summreste von Oskar Justinus.

Und es kam etwas dazwischen, wenn auch gerade kein Unglück. In höchster Erregung ließ Herr Otto Stein in weißer Weste und Frack unter einem hellen Lieberzucker längs des Bades auf und ab. In seinen behandschulsten Händen trug er eine Photographie des erkrankten Meisters. Dieselbe zeigte einen ziemlich schmächtigen jungen Mann mit nichtslegendem Ausbruch und einem auf eine Wollne gestützten Arm. Ueber der Lippe thronte ein dunkles Schnurrädchen, auf dem Kopfe ein Bald von Haaren. Es war zweifelsohne eine ältere Aufnahme, stellenweise fing sie bereits an zu verblasen, aber der gemalte Zug, die hinter die Ohren zurückgestrichenen Haare und die in die Stirn liegende Nahe waren zu charakteristisch, um sie jemals zu verwechseln. Er ging den Zug wohl auf und ab, aber es war niemand darunter, der nur die entfernteste Ähnlichkeit mit dem Erkrankten hatte. Weiter war nicht in dem Zuge. Otto atmete auf. Sollte sich die Sache vielleicht im letzten Augenblicke auflösen? Jedenfalls war ein Tag gewonnen. Er konnte an den Freund telegraphiren, die Sache richtig machen. Er sprang in den Wagen, welchen er doch einmal besetzt hatte, und er erkundete, ob er nicht die Frau, den man für einen halben Monat gemietet hatte, doch nicht bekommen lie. Morgen in der Frühe mußte jedoch der Urlaub bedient werden. Wenn der Meister heute abend auf die Idee gekommen wäre, vor dem Schlafengehen noch einige Postlagen zu über — Mozart hatte zwar auch an einem Epine komponirt, das vielleicht nicht viel besser war, als dieser Nummerkasten, aber die Ähnlichkeit fand sich er Zeit noch meistens geföhren, und der Welt würde ein solches Instrument mit vollem Rechte als eine persönliche Belegigung aufbewahrt. Nun — Zeit gewonnen, alles gewonnen.

Was Otto Stein heiteren Gemüths bei dem geschlossenen Fenster der Wohnküche vorbeikam, bemerkte er zu seiner nicht geringen Bewunderung helles Licht durch die Wände des Ladens schimmern und hörte laut und lebhaft sprechen. Er ging nach dem Comptoir zurück, welches bereits von den Buchhaltern verlassen war, und schlich leise durch die Glas Thür. Die große Petroleumlampe, welche nur bei außerordentlichen Gelegenheiten angezündet zu werden pflegte, überstrahlte den ganzen Raum. Um den kleinen Tisch saßen die Eltern, Herr Stadtrat im schwarzen Rock und der sammetene Weste, Frau Käthin in ihrem wolkigen Sonntagkleid, ihr helles violettes Häubchen auf dem leicht ergrauten Haar. Die beiden jungen Gelehrten saßen auch in ihren schönsten Röden, was um so auffälliger war, als sie sich bezüglich ihrer Toilette zu Hause gewöhnlich etwas geben ließen. Theresie, in einem braunen Kleiderstück, das ihre gewohnte Figur zu Geltung brachte, und einem weißen Fichu, um den Hals ein fetthäutiges gelbes Schleifen, eben mit leichtem Geröthen auf einem blinkenden Messingtablett das Abendrot für das alte Mädchen hereintragen, sah alexitisch aus. Jetzt erst fiel Otto eine halbdundel Scheibe auf, welche sich gegen die helle Petroleumlampe abgrenzte wie bei einer Mondfinsternis der Erdboden auf dem nördlich stehenden silbernen Kreis, aber in dieser Scheibe glöherten einige dunkle Haarbüschel, welche wie Protuberanzen eine tolle Welt umgaben, und zu dem Kopfe ein kurzer Hals und eine breite stämmige Männerfigur, aus welcher nur eine feste Wollmitte im gemüthlichen Schleiflich heraussteckte: „Aber ich hit Sie, meine Herrlichkeit, Sie werden doch meinthalen keine Umstände machen! Das wäre ja noch ein Jöhner!“ — Und damit erhob sich die Gestalt und nahm dem Mädchen das Tablett aus der Hand und plänzte es vor dem Alten auf, deren es sichtlich unangenehm war, ihr gewöhnliches simples Abendrot vor den Augen des Fremden zu verbergen. Und nun zugest, Mama und Papa,“ tönte der gemüthliche Was von neuem, „wenn Sie nicht wollen, daß ich augenblicklich wieder gehe.“

„Dito,“ sprach jetzt Theresie, die ihn an der Thür bemerkte hatte, und „Dito, da ist er ja!“ fiel die gedrungene Gestalt ein,

Bunte Zeitung.

Los der Deutschen. Herr Edward S. Johns, Professor für neuere Sprachen an der Staatsuniversität von Süd-Karolina, hat neulich über den Werth und die Nothwendigkeit des Erlernens der deutschen Sprache einen Vortrag gehalten, in dem er u. a. folgendes bemerkte: „Deutschland ist der Schmelzofen der Welt geworden. Die verschiedenen Eigenschaften deutschen Geistes: Fleiß, Geduld, pünktliche Genauigkeit, verbunden mit hohem Idealismus, Tiefe des Wissens bei gewählten Anschauungen und gewissenhafter Ausübung der Berufspflichten haben den Deutschen auf allen Gebieten menschlicher Vorkundung und jeder Geisteswissenschaft den ersten Rang verschafft. Als Förderer und Lehrer kann kein anderes Volk sich mit ihnen messen. Ihre Schulen und Universitäten stehen denen in der ganzen übrigen Welt voran. Auf fast allen Gebieten reiner oder angewandter Wissenschaft stehen sie, und auf manchen völlig unvertreten, an der Spitze. Noch entscheidender zeigt sich ihre Ueberlegenheit auf den Gebieten abstrakten Denkens oder der reinen Geisteswissenschaft. Die ganze civilisierte Welt geht bei Deutschland in die Schule und ganz besonders unter America. Als ich vor 35 Jahren in Deutschland studirte, waren dort amerikanische Studenten noch allzu vereinzelt, um mit besonderer Auszeichnung behandelt zu werden. Jetzt sind sie dort nach Tausenden zu zählen und es heißt von ihnen: „Es kommen noch mehr!“ — einen so großen Einfluß auf allen geistigen Gebieten hat Deutschland in Laufe weniger Jahrzehnte erlangt. Und zwar sind jene nicht bloß Studenten, sondern ganze Zehle Professoren und Lehrer, oder solche, welche nach einer Lehrthätigkeit trachten, nach Deutschland sich für die höheren Gebiete amerikanischer Gelehrsamkeit zu einer Normalstudie begeben. So oft ich den Sitzungen wissenschaftlicher und literarischer Vereine dieses Landes bewohnte, erkundete ich darüber, zu finden, wie viele meiner Kollegen in Deutschland studirt hatten, oft noch in geistlichen Jahren, und beinahe jeder einzelne der jüngeren Leute hat es entweder gethan oder beabsichtigt es zu thun.“ In der

That ist diese Meinung gegenwärtig so stark, daß ich sie für eine der normalen und natürlichen Entwickelungen amerikanischer Denkens und amerikanischer Erziehung geradezu alsbald erachte. Wir haben unsere politische Unabhängigkeit von England erkämpft und werden künftig mit anderen Völkern für unsere Unabhängigkeit von Deutschland zu kämpfen haben. Dennoch, ob wir es gern oder ungern eingestehen, können wir die Thatsache nicht außer Acht lassen, daß deutsches Denken, deutsche Art und Weise, deutsche Theorien sich unserer Bildung, unserer Wissenschaft, unserer Theologie, unserem gesellschaftlichen und politischen Leben mehr und mehr ausbreiten und: ohne Kenntniß des Deutschen ist niemand in der Lage, sie gehörig zu würdigen, oder zu bekämpfen. Auf die billige und von der Trägheit eingegebene Antwort, daß das Buch, das deutsch geschrieben worden, in Uebersetzungen zu haben sei, ist zu entgegnen: „Das ist nicht im entferntesten wahr; und weiter, selbst wenn es wahr wäre, welcher freethinkende und unabhängige Geist würde sich an Stelle eigener Untersuchung und Beurtheilung mit einer Noth begnügen, welche andere für ihn hergeschickt haben?“ In der That ist die Zeit nicht mehr fern, wo es anerkannt werden wird, daß mindestens einen bedeutenden Lehrer und Denker auf allen Gebieten der Gelehrsamkeit, auf denen der Historiker, Wissenschaft, Kunst, Gesellschaftslehre, sogar der Religion, Deutsch können müssen.“

Eine neue Waffe des — Buddhismus. In Kalkutta ist vor kurzem eine Zeitung gegründet worden, welche es sich zur Aufgabe setzt, den Sammelpunkt für alle buddhistischen Vorkundungen in der ganzen Welt zu bilden. Sie ist das Organ der Buddhagaya Mahabodhi Society, einer im Jahr 1891 in Colombo auf Ceylon konstituirten Gesellschaft, deren Präsident der Hohenpriester S. Sumangala und deren Direktor der Colonel S. C. Cloet, der Verfasser des auch in deutscher Sprache erschienenen buddhistischen Katechismus ist. Die neue Zeitung wird unter dem Titel: Journal of the Mahabodhi Society als Monatschrift in englischer Sprache herausgegeben. Die Gesellschaft trägt den Namen des heiligsten Ortes, den es für den Buddhismus gilt

